

Geschichten aus Absürdien – Folge 0815: Zimmer mit Frühstück (1x, 2w, 1m)

v. 1.4

Ein Hörspiel von Stefan Fabry (MonacoSteve) für die 35ste Shortie-Challenge im Hoertalk

Juni 2022

Rollen:

Gräfin Klukynja von Scheffel zu Scheffelberg (w45, eine noch immer ledige Schlossbesitzerin kurz vor dem Bankrott **(26 Takes)**)

Monocophan aus Bajurien (m), 63, Butler und versnobtes Schloss-Faktotum mit einem Füllhorn absurder Ideen, um die Pleite abzuwenden **(17 Takes)**

Liliane Lobelich (w), patente Zofe der Gräfin und vehemente Unterstützerin innovativer Geldbeschaffungs-Maßnahmen **(17 Takes)**

Erzähler(in) (x), spricht im Märchen-Erzählstil **(5 Takes)**

Wort-Aussprache:

IG-Regel beachten: Silben die auf „...ig“ enden oder bei denen ein Konsonant auf -ig folgt, werden („...ich“ gesprochen, siehe blaue Markierungen)

„Klukynja“ ist dreisilbig mit Betonung in der Mitte: „Klu **kün** ja“

„Monocophan“ ist viersilbig mit Betonung auf dem zweiten „o“; ph wie f: „Mo **nó** kofan“

„Bajurien“ wird auf dem „u“ betont

„Klientel“ beton man auf dem letzten, lang gesprochenen „e“: Klient**ee**l“

Das Stück spielt auf Schloss Scheffel.

Szene 1 (Erzählung aus dem Off)

01 ERZÄHLER*IN: Im fernen Lande Absürdien war es Sommer geworden. Die Luft war lau, der Himmel blau, und die Vögel sangen Tag und Nacht was das Zeug hielt. Auf den Feldern reifte bereits das Getreide, und überall standen die Sonnenblumen in voller Blüte. Die Bewohner des verträumten Dörfchens Fassheim am Fuße des hohen Scheffelbergs bestellten fleißig ihre Gemüsegärten und boten die Erzeugnisse auf dem Marktplatz feil. Nur Schloss Scheffel, das schon seit Jahrhunderten stolz auf der Spitze des Scheffelberges thronte, wirkte so ruhig und dunkel wie immer. Aber selbst dort konnten sich die drei Bewohner dem sommerlichen Zauber nicht völlig entziehen. Zwar wurden weiterhin stets alle Fenster fest verrammelt, damit abends kein Licht Scheffel verlassen konnte. Aber Gräfin Klukynja, die letzte einer ungezählten Reihe hochwohlgeborener Aristokraten derer von Scheffel zu Scheffelberg, sowie ihr Gefolge bestehend aus dem alten Butler Monocophan von Bajurien und der Zofe Liliane Lobelich, wurde tagsüber öfter als sonst im gräflichen Obstgarten gesichtet. Dort pflegte Klukynja nämlich mit Staffelei, Pinsel und Farbtöpfchen zu sitzen und zu malen. Zwar wusste niemand, was sie malte und warum, aber offensichtlich war das auch

niemandem wichtig. Alles war also wie immer. Wir hätten unsere Geschichte bereits an dieser Stelle ohne weiteres wieder beenden können, doch auf Schloss Scheffel gab es noch ein kleines Problem, das sich unglücklicherweise nicht mehr ignorieren ließ..

Szene 2 (Schloss Scheffel, im Obstgarten)

(Hintergrund-Geräusch: Wind und Vogelgesang)

02 MONOCOPHAN: *(ernst)* Verehrte Gräfin Klukynja. Verzeihen Sie allergnädigst die Unterbrechung Ihrer unbezahlbaren künstlerischen Schaffenskraft, aber Liliane und ich müssen mit Ihnen sprechen.

(Sound: Schritte von Liliane über Kies)

03 KLUKYNJA: *(ungehalten)* Was denn? Seit Tagen schleicht ihr zwei mit sauertöpfischen Gesichtern um mich herum. Und du, Monocophan, hast mir in der ganzen letzten Woche keine bajurischen Brezeln mehr gebacken. Tausend Tintenfische! Langsam wird mir der Frühstücks-Haferbrei langweilig. Was ist los?

04 LILIANE: *(vorsichtig)* Sehen Sie, Ihro Gnaden, mit „unbezahlbar“ hat Monocophan die richtige Wortwahl getroffen. Leider können wir nämlich nicht mehr länger darüber hinwegsehen, dass... dass unsere Schatzkammer praktisch leer ist.

05 KLUKYNJA: Wie bitte?

06 MONOCOPHAN: Ich muss es bedauerlicherweise bestätigen. Wir haben unsere ohnehin nie üppigen Reserven an Gold und Silber so gut wie verausgabt.

07 KLUKYNJA: Das kann nicht sein! Womit soll ich denn dann neue Marderhaar-Pinsel kaufen?

08 LILIANE: Eben. Vielleicht werfen Sie sie nicht mehr so oft nach uns, wenn Sie schlechte Laune haben? Zumindest bis wir eine Lösung gefunden haben?

09 KLUKYNJA: *(verärgert)* Aber genau dazu verspüre ich bereits wieder die größte Lust! Eine Lösung? Wie soll die denn aussehen?

10 MONOCOPHAN: Genau darüber, verehrte Gräfin, müssen wir früher oder später sprechen. Eigentlich früher. Schloss Scheffel... *benötigt Einnahmen.*

Szene 3 (Erzählung aus dem Off)

11 ERZÄHLER*IN: Dies war ein schwerer Schockmoment für Gräfin Klukynja. Noch nie in der gesamten Geschichte des Schlosses Scheffel auf den hohen Scheffelberg hatte man sich über solche Trivialitäten wie Geld Gedanken machen müssen. Zumindest konnte sich die Gräfin nicht daran erinnern. Was Liliane und Monocophan behaupteten, war daher auf das Äußerste beunruhigend. Nicht dass man auf dem Schloss in Saus und Braus lebte, aber es galt dennoch, gewisse Standards zu halten!

12 ERZÄHLER*IN (cont.): Man musste neben unbedeutenden Anschaffungen wie Mehl und Hefe für die Frühstücksbrezeln sowie Pech für die Fackeln, die Tag und Nacht die Schlossflure beleuchteten, schließlich auch sicherstellen, dass stets frische Leinwände und Farben für Klukynjas Bilder verfügbar waren! Wenn ihre Bediensteten diese Waren auf den Markt von Fassberg nicht mehr regelmäßig besorgen konnten, war eine Krise unausweichlich. So sehr es Klukynja verabscheute: Man musste sich tatsächlich ernsthafte Gedanken darüber machen, wie man weiter gut wirtschaften konnte. Am selben Abend saßen unsere Schlossbewohner also zusammen vor dem Kaminfeuer und beratschlagten.

Szene 4 (Schloss Scheffel, Kaminzimmer)

(Hintergrund-Geräusch: Schloss-Atmo. Ein Feuer knistert. Ab und zu klirrt Teegesirr)

13 KLUKYNJA: Also schön. Ihr lasst mir keine Wahl. Was habt ihr vorzuschlagen, um unsere Schatzkammer wieder zu füllen?

14 MONOCOPHAN: Nun, verehrte Frau Gräfin, wenn Sie gnädigst gestatten: Ich sehe zwei Möglichkeiten.

15 KLUKYNJA: (*misstrauisch*) Und zwar?

16 MONOCOPHAN: Zum einen könnten Sie reich heiraten.

17 KLUKYNJA: (*auffahrend*) Wie bitte? Wer kommt denn auf so einen Unsinn!?

18 LILIANE: (*behutsam*) Nun, Ihro Gnaden, Sie sind, wenn ich es so sagen darf, schließlich keineswegs... ähm, ich meine... der eine oder andere hochwohlgeborene Herr könnte sich *durchaus* vielleicht noch für Sie interessieren....

19 KLUKYNJA: (*fassungslos*) Das ist aber nicht euer Ernst!?

20 MONOCOPHAN: Wir haben uns etwas... umgehört. Ähm... Ritter Kunibald aus Abtrünnien zum Beispiel, groß, stark und ledig...

21 KLUKYNJA: Halt! Vollkommen abwegig! Er ist unstet und niemals zuhause!

22 MONOCOPHAN: Nun. Da gibt es auch noch den stolzen Burgherrn Windfried von Anrühika... wie man hört, ist er gerade wieder zu haben...

23 KLUKYNJA: (*hastig*) O nein, o nein! Ich weiß genug von diesem Stinkstiefel! Keine Ehefrau hat es länger als ein oder zwei Jahre in seinem miefigen Gemäuer ausgehalten! Alle Wohlgerüche der Welt können da nicht helfen. Ich bin doch nicht verrückt!

24 LILIANE: Aber... wie wäre es mit Prinz Bartolf von und zu Stoppel aus Abrasien? Er ist immerhin der 47ste in der dortigen Thronfolge, und soweit ich weiß durchaus ein passabler Mann.

- 25 KLUKYNJA: (*angewidert*) Abgesehen davon, dass man sein Gesicht so gut wie nicht erkennen kann, weil es völlig zugewuchert ist! Ich mag zurückgezogen leben, aber ich bin nicht völlig hinter dem Mond. Schon seit meiner Kindheit ist bekannt, dass es in ganz Abrasien keine Barbieri mehr gibt. Fürst Stoppel ließ sie seinerzeit samt und sonders köpfen, nachdem ihm sein Hofbarbier ins Ohrläppchen ritzte.
- 26 MONOCOPHAN: Verständlich, verständlich.
- 27 KLUKYNJA: Das wird also nichts. Vergesst diesen Plan. Monocophan! Du hast noch von einer zweiten Möglichkeit gesprochen. (*drohend*) Wehe, sie ist so absurd wie die erste!
- 28 LILIANE: (*eingeschüchtert*) Vielleicht sollten wir erst einmal eine kleine... Pause einlegen...?
- 29 MONOCOPHAN: Keine Sorge, Liliane. Ich habe sämtliche javonischen Gemüsemesser gut weggeschlossen.
- 30 LILIANE: (*erleichtert*). Oh. Gut. Dann lasst uns fortsetzen.
- 31 KLUKYNJA: Also? Ich höre!
- 32 MONOCOPHAN: Nun, wir hätten noch ein wenig... Platz auf Schloss Scheffel, nicht wahr? Viele unserer Zimmer sind seit Jahren ungenutzt. Und gibt es nicht immer wieder Jagdgesellschaften und andere Durchzügler, die in Absürdien dringend auf der Suche nach einer angemessenen... Herberge sind?
- 33 KLUKYNJA: (*misstrauisch*) Und? Haben wir nicht das eine oder andere Wirtshaus in Fassheim, in dem man für eine Nacht oder zwei absteigen kann?
- 34 MONOCOPHAN: Darum geht es nicht, verehrte Gräfin.
- 35 KLUKYNJA: Nicht? Was willst du damit sagen?
- 36 LILIANE: Ich denke, Mono will damit sagen, dass wir die einzigartige Lage von Schloss Scheffel und den wunderbaren Blick, den wir aus unseren Fenstern haben – nun, zumindest hätten, wenn die meisten nicht ständig verrammelt wären – durchaus als gehobene Einnahmequelle nutzen könnten. (*hastig*) Die Zeiten ändern sich, Ihro Gnaden! Man sagt nämlich, dass es eine zunehmende Zahl von wohlhabenden Bürgern gibt, die einfach nur auf der Suche nach Abenteuern und Erholung durch die Lande streifen.
- 37 KLUKYNJA: Wirklich?
- 38 MONOCOPHAN: Ja, so ist es. Und diese Klientel wäre womöglich durchaus bereit, für eine Nacht in einem historischen Schloss mit prächtigem Ausblick auf eine traumhafte Landschaft den einen oder anderen feinen Silberling springen zu lassen.
- 39 LILIANE: (*eifrig*) Vielleicht sogar ein Goldstück, wenn ihnen Monocophan zum Frühstück unvergleichliche bajurische Brezeln servieren würde. Wäre das nicht eine wunderbare, neuartige, ja geradezu zukunftsweisende Initiative?

40 KLUKYNJA: Jetzt Moment mal. Ihr wollt damit doch nicht andeuten, dass Schloss Scheffel so etwas wie ein... wie würde man das nennen... *ein Urlaubsort* werden soll? Für wildfremde Leute?

41 MONOCOPHAN: Nun ja, eigentlich... *genau dieses*.

Szene 5 (Erzählung aus dem Off)

42 ERZÄHLER*IN: Die Erschütterung, die diese Eröffnung bei der Gräfin auslöste, hätte kaum größer sein können. Was für eine ungeheuerliche Zumutung! Alleine die Vorstellung, dass regelmäßig völlig unbekannte Menschen Schloss Scheffel betreten, durch die erleuchteten Flure streifen, Monocophans Brezeln vertilgen und – am allerschlimmsten – womöglich nachts die Fenster ihrer Zimmer öffnen könnten, um Licht von Scheffel nach draußen dringen zu lassen, erzeugte bei Klukynja panische Zustände. Butler Monocophan und Zofe Liliane mochten recht haben, dass man auf dem Schloss dringend neue Einnahmequellen erschließen musste. Aber Scheffel auf dem Scheffelberg – ein *Urlaubsort*? So eine Katastrophe musste unter allen Umständen vermieden werden!

Szene 6 (Schloss Scheffel, Kaminzimmer)

(Hintergrund-Geräusch: Ein Feuer knistert.)

43 KLUKYNJA: (*energisch*) Nein, nein, nein, nein! Liliane. Monocophan! Das können wir nicht tun! Nur über meine Leiche!

44 LILIANE: (*versucht geduldig zu bleiben*) Gnädige Gräfin, seien Sie doch vernünftig. Was bleibt uns denn übrig? Irgendetwas müssen wir doch machen.

45 KLUKYNJA: Aber Zimmer vermieten? An *Fremde* in meinem Schloss? Das gab es noch nie! (*holt tief Luft*) Wartet! Ich habe eine Idee! Könntet nicht *ihr* beide... ich meine, zahle ich euch nicht gelegentlich ein Silberstück? Vielleicht solltet einfach *ihr* nicht mehr umsonst hier wohnen?

46 LILIANE: (*entsetzt*) A... aber Ihre Gnaden... was soll das bringen??

47 KLUKYNJA: (*zunehmend eifrig*) Nun, dann würdet ihr euren Lohn nicht mehr für sinnlose Zerstreungen unten in Fassheim vergeuden! Das Vermögen bliebe sozusagen im Haus. Betont nicht auch Geldverleiher Gustav Gibnicks stets, wie wichtig stabile Finanzkreisläufe für Wirtschaft und Wohlstand sind? Wir machen einfach unseren eigenen Kreislauf.

48 LILIANE: (*etwas verzweifelt*) Ihre Gnaden, so sehr ich Ihre ökonomischen Einsichten bewundere: Um Geld zu zirkulieren, muss man genug davon besitzen. Das ist das erste Problem. Das zweite ist, dass ich mich nicht erinnern kann, jemals nennenswerten Lohn bekommen zu haben. Praktisch alles Silber, welches Sie Mono und mir geben, benötigen wir doch für die Einkäufe auf dem Markt!

- 49 KLUKYNJA: (ernüchtert) Ja... aber dann... dann sind wir ja wieder am Anfang....
- 50 MONOCOPHAN: Eben. Ich fürchte, dass Sie da völlig recht haben, verehrte Gräfin. Und deshalb...
- 51 KLUKYNJA: Nein! Ich werde nicht heiraten! Und Zimmer mit Frühstück werden auf Scheffel auch keine vermietet!
- 52 LILIANE: Und wie sollen wir dann die Milch für Tomoffel bezahlen?

Szene 7 (Erzählung aus dem Off)

- 53 ERZÄHLER*IN: Auch wenn alles vorherige Zureden nichts half – diese letzte Bemerkung von Liliane traf Klukynja ins Herz. Bevor sie zuließ, dass Schloss Scheffel zu einer Touristenattraktion verkam, wäre sie *selbst* zu wirklich jedem Opfer bereit gewesen, aber würde sie auch das Wohlergehen ihres geliebten Katers Tomoffel aufs Spiel setzen? *Niemals!* Wer sonst sollte denn an langen Winterabenden auf ihrem Schoß sitzen, schnurren und ihre Beine wärmen? An diesem dramatischen und entscheidenden Punkt wäre die Gräfin daher fast schwach geworden und hätte sich dem Unmöglichen gebeugt. Doch dann kam Liliane zum Glück noch eine dritte Idee.

Szene 8 (Schloss Scheffel, immer noch im Kaminzimmer)

(Hintergrund-Geräusch: Ein Feuer knistert.)

- 54 LILIANE: Ihro Gnaden. Wenn Sie weder heiraten noch vermieten wollen, müssen Sie vielleicht etwas... *verkaufen*.
- 55 KLUKYNJA: (*überrascht*) Verkaufen?
- 56 MONOCOPHAN: (*begeistert*) Aber ja, natürlich! Wieso bin ich nicht selbst darauf gekommen! (*wieder ernüchtert*) Doch was?
- 57 KLUKYNJA: Verkaufen.... verkaufen... oh, ich weiß! Hast du nicht ein altes Cembalo in deiner Kammer, Monocophan? Das bringt uns bestimmt noch den einen oder anderen Gold-Taler.
- 58 MONOCOPHAN: (*entschlossen*) Keinesfalls! Vorher springe ich aus dem Fenster. Außerdem wäre es nur eine einmalige Einnahme. Wenn wir dieses Geld verbraucht haben, stehen wir von dem Problem erneut. Weitere Cembali sehe ich nämlich nirgends.
- 59 LILIANE: Nun, wir brauchen daher eine... *erneuerbare* Ressource.
- 60 KLUKYNJA: (*misstrauisch*) Erneuerbar? Was ist das wieder für ein modernen Unsinn? Zum Beispiel?
- 61 LILIANE: (*vorsichtig*) Ihro Gnaden... *Bilder*?
- 62 KLUKYNJA: (*entrüstet*) Waas?

- 63 MONOCOPHAN: Liliane! Was für ein brillanter Gedanke! Haben wir nicht unsere Kellergewölbe voll mit diesen Gemälden? Selbst wenn es sich um wiederkehrende Themen wie Fallobst und Haustiger handelt, die Sie im Obstgarten malen, verehrte Gräfin, kann man ihnen eine gewisse Qualität nicht absprechen...
- 64 KLUKYNJA: *(beleidigt)* Das sind Stilleben von Äpfeln und kuscheligen Katzen!
- 65 LILIANE: Genau. So etwas mögen die Leute! Ansonsten könnten wir auf dem Markt nur noch unseren Holundersirup anbieten, den Sie jedes Jahr persönlich zubereiten. Aber den brauchen wir eigentlich immer selbst. Für andere bleibt da normalerweise nichts. Zum Weggeben erst recht nicht.
- 66 KLUKYNJA: Das stimmt. *(zögerlich)* Aber meine Bilder? Wirklich? Was, wenn die Leute drüber lachen?
- 67 LILIANE: Lassen Sie es uns einfach versuchen! Was kann schon passieren? Wir fangen mit einem oder zwei Bildern an, dann sehen wir schon, ob sie gekauft werden. Vielleicht wird ja mehr daraus. Und dann könnten wir von den Einnahmen nicht nur neue Marderhaar-Pinsel und Leinwände kaufen, sondern auch Mehl und Hefe, und Pech für die Fackeln, und was man sonst eben so braucht. Und Sie müssten unsere Zimmer nicht Fremden anbieten. Vielleicht hätte es ohnehin nicht funktioniert. Im Ernst: Wer würde denn schon auf den hohen Scheffelberg klettern, nur um die Aussicht zu genießen? So etwas Verrücktes würde doch eigentlich keinem vernünftigen Menschen einfallen.

Szene 9 (Erzählung aus dem Off)

- 68 ERZÄHLER*IN: Und so konnte man im fernen Lande Absurdien gerade noch einmal rechtzeitig verhindern, dass das stolze Schloss Scheffel zu einem profanen Aufenthaltsort für sogenannte Urlauber wurde. Überhaupt: Wer hätte denn auch Zeit für so einen Müßiggang? Hatten nicht alle Leute eigentlich stets den lieben langen Tag genug zu tun? Wenn man dann allerdings nach vollbrachtem Tagwerk seinen verdienten Feierabend im trauten Heim verbrachte, konnte ein Blick auf ein schönes Gemälde natürlich jederzeit das Herz erfreuen. Und deswegen war es vielleicht wirklich nicht die schlechteste Idee gewesen, zu versuchen, das eine oder andere Bild von Klukynja zu verkaufen, selbst wenn der Gräfin die Herausgabe jedes einzelnen fast genauso schwer fiel wie überhaupt Scheffel mit einem Licht zu verlassen. Aber wer kann schon sagen, wohin das am Ende noch führen mochte? Vielleicht würde Gräfin Klukynja ja sogar eine ganz weltberühmte Malerin werden?
- Bis wir das jedoch herausfinden können, ist diese Geschichte allerdings bereits wieder zu Ende.

ENDE